

**Zeitschrift:** Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft  
= revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera  
d'etnologia

**Band:** 15 (2010)

**Artikel:** Nah dran und live dabei : Kollaboration und verdeckte Autorenschaft in  
der Auslandsberichterstattung

**Autor:** Dressler, Angela

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007297>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# NAH DRAN UND LIVE DABEI

## KOLLABORATION UND VERDECKTE AUTORSCHAFT IN DER AUSLANDSBERICHTERSTATTUNG

---

Abstract: Close up – Collaboration and Hidden Authorship in Foreign News Reporting

This article examines journalistic practice in foreign news reporting. Although its journalistic practice may raise a variety of questions similar to those brought up by ethnographic fieldwork, the author demonstrates how journalism is bound to an event-focused timeframe as well as to specific socio-political conditions. From this perspective, the article discusses the obligations news reporting has to the nation-state as well as the much-neglected collaboration of correspondents within local networks.

Schlagwörter: Autorschaft · Auslandsberichterstattung · Ethnographie · Journalismus · Massenmedien · Repräsentation

Angela Dressler

---

«Nah dran und live dabei – so das Motto der Berichterstat-  
ter. Sie informieren über die Ursachen von Ereignis-  
sen und ihre Folgen, lassen nichts auf sich beruhen, fra-  
gen nach, stellen Vergleiche an» (ZDF 2005).

### WISSEN, SO BREIT WIE EIN OZEAN ABER NUR ZWEI ZENTIMETER TIEF

Singapur, Oktober 2003. Wir sind mit dem Taxi auf dem Weg in das Institut für Weltsicherheit. Der Korrespondent, den ich aktuell durch seinen Arbeitsalltag begleite, hat einen Interviewtermin mit einem renommierten Terrorismusexperten. Es ist ein Stück normaler Arbeitsalltag: In einigen Tagen jährt sich das Bombenattentat in Kuta Beach, Bali, zum ersten Mal. Entsprechend ist die Produktion des geplanten Beitrags im vollen Gange<sup>1</sup>. Archivmaterial wird gesichtet, Dreharbeiten koordiniert, Agenturmeldungen zum Thema werden kontinuierlich ausgewertet. Es erfolgen Telefonate zu Lokaljournalisten und anderen Ansprechpartnern in Kuala Lumpur, Djakarta und Kuta Beach. In den nächsten Tagen wird das Team nach Bali

fliegen, um vor Ort über die aktuellen Ereignisse rund um die Trauerfeierlichkeiten zu berichten. Gleiches gilt für viele Kollegen der Printmedien. Terrorismus ist seit dem 11. September 2001 ein Thema, das im Berichtsgebiet Südostasien regelmässig auf der Agenda steht (vgl. Münkler 2003). Darüber hinaus reicht die Themenbandbreite der Korrespondenten allgemein von Bollywood zu Mutter Theresa, von Demokratisierungsbewegungen zu Wirtschaftsgipfeln, Umweltthemen, Naturkatastrophen, Terrorismus etc. (vgl. Dressler 2008: 18). Dies in einem Raum, der mindestens die ASEAN-Staaten umfasst (ibid.). Als Ethnologin gerät man angesichts solcher Ausmasse unweigerlich ins Grübeln. Wahrscheinlich ist es ein klassischer Reflex von Ethnologen, an diesem Punkt die Expertise zu bezweifeln (vgl. Hannerz 2004: 1). Der Korrespondent im Taxi betrachtet dies eher lakonisch: *Für einen guten Journalisten, kein Problem*<sup>2</sup>. Zwar kritisieren Korrespondenten allgemein die von Nachrichten- und Agenturdruck bestimmte Berichterstattung und generell die technologische Beschleunigung, die Themenvielfalt ihrer Arbeit hingegen schildern sie nicht als Nachteil (vgl. Dressler 2008). Wie Ethnologen nehmen auch Auslandskorrespondenten für sich in Anspruch, Vermittler und Übersetzer

<sup>1</sup> Bei dem Bombenanschlag am 12.10.2002 kamen in zwei Nachtclubs in Kuta Beach 202 Menschen ums Leben. Der Anschlag wurde der radikal-islamischen Organisation Jemaah Islamiyah zugeschrieben.

<sup>2</sup> Alle kursivgesetzten Zitationen entstammen meiner 2003-2004 durchgeführten Feldforschung, teilweise handelt es sich hierbei um unveröffentlichtes Material (vgl. Dressler 2008).

des Fremden zu sein (vgl. ARD 2005). Weitaus länger als die meisten Ethnologen leben die Korrespondenten im Schnitt zwischen drei und zehn Jahren vor Ort. Sie sprechen mindestens eine der lokalen Sprachen und haben akademischen, teilweise auch regionalspezifischen Hintergrund (vgl. Junghanns & Hanitzsch 2006). Korrespondenten berichten über die Bandbreite der Ereignisse in den Ressorts Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport etc. (vgl. Kleinsteuber 2004). Angesichts dessen erfährt die Expertenrolle zwangsläufig Ablehnung oder wie es die Redensart will: *Das Wissen eines Journalisten ist so breit wie ein Ozean, aber nur zwei fingerbreit tief*. Auch wenn dies zunächst so klingt, als ob sich die negativsten Annahmen über die Oberflächlichkeit massenmedialer Berichterstattung bewahrheiten müssten (vgl. Postman 2000), eröffnet der Blick auf die Praxis alternative Sichtweisen: Passend zu dieser raumgreifenden Metapher zeigt sich, dass Auslandskorrespondenten strategisch auf Netzwerke, d.h. die Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Mitarbeitern und Zuträgern zurückgreifen. Einerseits, um *nicht im Nebel stochern zu müssen*, wie es ein Korrespondent im Verlauf meiner Forschung formulierte, andererseits auch, um der Zeitökonomie gerecht zu werden, die dieses Metier strukturell bestimmt (vgl. Schlesinger 1978; Hannerz 2004).

## FOKUS HEIMAT

Wenn das Zweite Deutsche Fernsehen damit wirbt, seine Berichterstatteer folgten dem Motto «Nah dran und live dabei» (ZDF 2005), so lässt sich dies in der Praxis kaum verallgemeinern. Faktisch lässt die Arbeitsroutine der Korrespondenten in Print und Rundfunk sowie deren Arbeit für verschiedene Arbeitgeber (z.B. BBC World, ARD, Sat1, Frankfurter Allgemeine, Spiegel) Unterschiede erkennen, die durch das jeweilige Medium gekennzeichnet sind (vgl. Dressler 2008: 87ff). Ausserdem lassen sich auch für die verschiedenen Berichterstattungsgebiete Besonderheiten erkennen (vgl. *ibid.*: 18ff). So weicht die Quantität der Berichterstattung weltweit erheblich voneinander ab. Obwohl beispielsweise das Berichtsgebiet Südostasien geschätzte 800 Millionen Menschen umfasst und das Berichtsgebiet Nahost nur ca. zwölf Millionen, ist die Menge der jährlichen Sendeminuten annähernd gleich (*ibid.*)<sup>3</sup>. Auch wird zum Beispiel in den bundes-

deutschen Medien in rund jeder zehnten Meldung von Agentur, Zeitung und Fernsehen über die USA berichtet (vgl. Kamps 1998: 287f.) – vor 1989 variierte dieser Fokus auf der anderen Seite der Mauer erkennbar in Richtung Moskau (vgl. Berens & Scherer 1998). Die Nachrichtenauswahl richtet sich traditionell und weltweit nach gesellschaftlicher Relevanz. Diese wird über kulturelle, politische und geographische Nähe definiert (vgl. Galtung & Ruge 1965). Solch ein «universeller Regionalismus» (Schulz 1983) hat sich in den *Foreign News Studien* der UNESCO wiederholt bestätigt: die Berichterstattung kreist um die eigenen nationalstaatlichen Grenzen und Interessen (vgl. Sreberny-Mohammadi et al. 1984; Wu 1998). Die Begründung dafür liegt nicht zuletzt in der Gesetzgebung. Per Staatsauftrag als demokratisches Instrument institutionalisiert, rekurriert Journalismus auf eine politische Gemeinschaft innerhalb bestimmter Grenzen. So ist es die gesetzlich geschützte Aufgabe der Presse, eine politisch informierte Öffentlichkeit und damit eine demokratische Handhabe für den Staatsbürger zu schaffen<sup>4</sup>. Im Fall der BRD kommt der Presse nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtshofs die Aufgabe zu, umfassend, objektiv und verständlich zu berichten (vgl. BVerfGE 20: 162). Transparenz und Information gelten – in der BRD explizit im Nachklang an die Gleichschaltung im Dritten Reich – als Grundlage zur Meinungsbildung sowie zur Teilnahme an politischen Entscheidungen, insbesondere politischen Wahlen. Entsprechend liegt der Fokus der Korrespondenten auf der politischen Öffentlichkeit des Staats, für den sie tätig sind. Dies gilt für Rundfunk und Print gleichermassen. Wie ein Korrespondent schilderte, versuche er sich beim Schreiben seiner Artikel stets einen Leser vorzustellen, wie dieser im morgendlichen Pendelverkehr, noch ohne Kaffee, auf dem Weg zur Arbeit sei und die Tagesausgabe seiner Zeitung durchblättere. Oder den Leser, der abends noch etwas abschalten wolle und dabei zur Zeitung greife. Man müsse *den Leser abholen*. Und mit Blick auf die eigene geographische Verortung fernab Vorsicht walten lassen, dass man den Wissensstand des Rezipienten nicht aus den Augen oder vollständig die *Bodenhaftung* verliere.

Im Wortspiel mit der Bodenhaftung, ebenso im Verweis auf den Leser wird ein Heimatbegriff mitgedacht, der politisch und auch kulturell zu verstehen ist. Dabei

<sup>3</sup> Diese Aussage bezieht sich konkret auf die Fernsehberichterstattung der *Allgemeinen Rundfunkanstalten Deutschlands* (ARD) ist aber dem Wesen nach auf anderen Medien übertragbar.

<sup>4</sup> Wesentliche Rechtsgrundlagen finden sich für die BRD u.a. in Art 5, Abs. 1 des Grundgesetzes, den Bundesverfassungsgerichtentscheiden 7:198, 12:205 und 20:174. International gelten, eingeschränkt durch nationales Recht, insbesondere Art. 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention und Art. 19 der UNO-Menschenrechtserklärung.

lassen die Formulierung der Autochthonie ebenso wie die Homogenisierung und Stasis der Dargestellten das in der Ethnologie viel kritisierte «metonymische Einfrieren» (Clifford 1999: 486) erkennen. In der Auslandsberichterstattung erfährt dies jedoch eine wesentliche Verkehrung, da es die eigene Kultur ist, auf die sich die Korrespondenten beziehen (vgl. Dressler 2008: 114ff). Dies markiert einen wesentlichen Unterschied zur ethnologischen Arbeit. Zum einen kann man Ethnologie mit Blick auf die wissenschaftliche Gemeinschaft transnational begreifen. Darüber hinaus ist das Metier der Ethnologie die Differenz und das Fach gerade im Hinblick auf die eigene Gesellschaft *per se* reflexiv angelegt. Während die Ethnologie gewohnte Gesellschaftsordnungen mit Verweisen auf andere Horizonte konfrontiert, liegt die tragende Funktion des Journalismus umgekehrt in der Stabilisierung einer dominanten Gruppenidentität (vgl. Hall 1999). Berichterstattung ist traditionell auf die Erzeugung möglichst homogener Bedeutungsketten ausgerichtet, die dem Rezipienten eine breitflächige Identifikation ermöglicht und rekursiv Gemeinsamkeiten und somit Gemeinschaft herstellt (vgl. *ibid.*: 415). Entsprechend fordert der Ethnologe Ulf Hannerz eine stärkere Partizipation von Akteuren, die durch Herkunft oder Ausbildung unterschiedliche Sichtweisen selbstverständlich verbinden können (vgl. Hannerz 2004: 214ff).

Der Blick auf die Mikroebene zeigt, dass die Auslandsberichterstattung viele Akteure versammelt, die diesen Entwurf im Detail bereits umsetzen. Im Folgenden werden die Konditionen der Auslandsberichterstattung mit Blick auf die Zusammenarbeit von Journalisten und lokalen Informanten erörtert. Im Mittelpunkt dessen steht die Funktion dieser Mitarbeiter als kulturelle Übersetzer, geographisch Ortskundige, aber auch als aktiv Mit-Wirkende der Berichterstattung. In den Blick rückt dabei der Begriff «*emplacement*» (Bishara 2006). Aus dem Militärvokabular entlehnt, kann dieser Begriff mit «*Stellungnahme*» oder «*in Stellung bringen*» übersetzt werden und bezeichnet im Fall journalistischer Kollaborationen und Kooperationen ein «*being on the scene*» (*ibid.*). Im Gegensatz zum ethnologischen Credo des «*being there*» birgt der Begriff eine Zuspitzung des «*Vor-Ort-Seins*» auf das «*Dabei-Sein*».

## VOR ORT UND LIVE DABEI

Journalismus ist seit jeher mit dem Profil der Schnelligkeit behaftet. Inzwischen gilt dies auch für die Auslandsberichterstattung (vgl. Dierks 2000). Wo vor nicht allzu langer Zeit Korrespondenten fernab von ihren Redaktionen Filmmaterial per Luftfracht in die Sendezentralen transportieren lassen mussten und die Übermittlung eines Zeitungsartikels davon abhing, ob man Telegraphen- oder Überlandleitungen finden konnte (*ibid.*), hat der technologische Fortschritt Einzug gehalten. *Das Handy klingelt auch im Dschungel*, wie ein Korrespondent dies verdeutlichte. Livesendungen sind heute Routine. Ebenso gelangen Artikel inzwischen per Knopfdruck in Sekunden weltweit in die Onlineausgaben der Zeitungen oder auf den Tisch der zuständigen Redakteure. Im selben Moment kann man von jedem Punkt der Welt über Agenturleitungen, Internet und Satellitentechnologie auf Informationen zugreifen. Die Zeit-Raum-Kompression birgt für die Korrespondenten neben dem ortsunabhängigen Zugriff auf die Informationen auch wachsende Konkurrenz. Nicht nur, weil die Entsendung von Auslandskorrespondenten angesichts wachsender technologischer Vernetzungen *per se* als Luxus gewertet wird (vgl. FAZ 2005) auch, weil aus den Zentralen umgehend Ersatz vor Ort geschickt werden kann (vgl. Kleinsteuber 2004: 106).

Boyer (2005) macht darauf aufmerksam, dass Journalismus gewöhnlich als intellektuelle Arbeit aufgefasst wird. Dies obwohl Journalismus im Wesentlichen auf Körperlichkeit beruht, wie sich dies in dem Bonmot des *rasenden Reporters* oder zum Beispiel im Englischen *muckraker* festmacht, das von «*Mistgabel*» und «*graben*» abgeleitet ist. Während Journalisten ihre Tätigkeit, gerade angesichts dieses pejorativen Beiklangs, bevorzugt intellektuell verstehen (*ibid.*), verkörpert das Profil des Auslandskorrespondenten die Verschmelzung von physischer Arbeit und Intellekt: «*Unser Mann vor Ort*» ist *per definitionem* nah am Geschehen. Entsprechend warb die BBC in der Kampagne «*putting news first*» mit den verdreckten Schuhen ihres Korrespondenten Clive Myrie, der laut Kampagne als erster internationaler Journalist 2000 im überschwemmten Mozambique ankam und von dort, nah dran, berichten konnte (vgl. BBC 2005)<sup>5</sup>. Wie auch im Falle ethnographischer Feldforschung

<sup>5</sup> Der Dreck auf den Schuhen des Korrespondenten erinnert nicht zufällig an die sinnbildliche Auslegung des van Gogh Bilds «*Stillleben. Ein Paar Schuhe*» durch Martin Heidegger (2005). Heidegger sieht in dem Gemälde des niederländischen Malers das Wesen des Bauerntums verkörpert. Aus den ausgetretenen, von Dreck überzogenen Schuhen «*starrt die Mühsal der Arbeitsschritte [...], das Feuchte und satte des Bodens [...]* das klaglose Bangen um die Sicherheit des Brotes» (*ibid.*: 27f.). «*Wenn dieses Tragen nur so einfach wäre*» (*ibid.*), schliesst Heidegger mit Blick auf die Lebenswirklichkeit hinter dem Dargestellten. Ähnliches verkörpert die BBC-Kampagne, in der das Motiv genutzt wird, um die mühevollen Arbeit ihrer Korrespondenten und die Übereinstimmung mit dem Wesen der Berichterstattung «*nah dran und live dabei*» zu sein zu unterstreichen: Aus dem Motiv spricht die Mühsal des vor-Ort-Seins (vgl. Dressler 2007).

versinnbildlicht das physische vor Ort-Sein eine «dickere» Version der Information, ebenso wie durch die Nähe am Geschehen Autorität legitimiert wird (vgl. Geertz 1993: 14). Diese in der Ethnologie kritisierte Autorität der Beobachtung ist im Journalismus ebenfalls umstritten. Autoren verweisen darauf, dass geographische Nähe nicht mit inhaltlicher Expertise gleichgesetzt werden könne (vgl. Kleinsteuber 2004: 108). Auch die festen Auslandskorrespondenten grenzen sich in dieser Hinsicht ausdrücklich von Sonderberichterstattungen und Reportern ab, die kurzfristig vor Ort agieren (vgl. Dressler 2008: 182f.). Sie verweisen darauf, dass man etwa in der Nahostberichterstattung wissen muss, wie ein Checkpoint aussieht oder die besetzten Gebiete ausserhalb des Kamerablickwinkels sowie in Washington das informelle politische Parkett und die zugehörigen Gesichter kennen muss. Erfahrungswissen wird im Gegensatz zum Verfügungswissen der Archive als notwendig betrachtet. Die Möglichkeit das Geschehen vorort zu können, wird als Bedingung journalistischer Qualität genannt (ibid.).

Allgemein weicht der Arbeitsalltag im Ausland in wesentlichen Punkten stark von dem im Inland ab<sup>6</sup>. Grundsätzlich und allgemein impliziert der Terminus «Auslandsberichterstattung», dass sich der Korrespondent ausserhalb jener Landesgrenzen befindet, für dessen Bevölkerung er berichtet. Im Umkehrschluss bedeutet dies für die Arbeit vor Ort, dass die auftraggebenden Medien dort häufig unbekannt sind. Dies birgt einen Statusverlust und entsprechende Zugangsschwierigkeiten. «How do you spell that?» ist eine häufige Frage für die Mitarbeiter von Zeit, Spiegel oder der Neuen Zürcher Zeitung. Besonders in Washington D.C. fühle man sich wie ein *Angehöriger von Radio Montenegro*, beklagte ein Korrespondent und ein weiterer ergänzt, *der amerikanische Präsident wäre sehr überrascht, wenn aus Versehen ich durchgestellt würde*. Während insbesondere der BBC World Service durch die weltweite Ausstrahlung über ein entsprechendes Renommee verfügt, müssen sich die Korrespondenten weniger bekannter Medien ihre Zugänge erarbeiten. Bestimmend ist hier der Versuch, sich kulturell und politisch Zugang zum aktuellen Geschehen vor Ort zu verschaffen. Dabei liegt der Standortvorteil für die Korrespondenten im direkten Zugang zu den lokalen Quel-

len. Hier ein entsprechendes Netzwerk aufzubauen ist die Kernleistung und -schwierigkeit ihrer Arbeit. Die im Terminus «Unser Mann vor Ort» suggerierte Autorität der Präsenz gehen dabei über den Korrespondenten hinaus.

## DER INFORMELLE SEKTOR

Hinter den Kulissen der Nachrichtenproduktion zeigt sich der Produktionsalltag als Zusammenarbeit von Korrespondenten, Produzern, Stringern, Informanten und Fixern (vgl. Pedelty 1995; Hannerz 2004; Bishara 2006; Dressler 2008). Wenn man hier eine Trennung vornehmen kann, so dienen Informanten als Quelle, Fixer als Organisatoren vor Ort und der Stringer stellt eine Mischung aus beiden dar. Produzern sind häufig fest im Studio oder Büro vor Ort angestellt. In der Darstellung durch Korrespondenten und Redaktionen fallen die Bezeichnungen und Tätigkeitsfelder häufig zusammen und beschreiben unterschiedliche Facetten der Mitarbeiter. Im Falle der Stringer und Fixer handelt es sich meist um freie Mitarbeiter in den verschiedenen Ländern und Gebieten, die je nach Bedarf kontaktiert werden, neben Einschätzungen und Kommentaren Kontakte vermitteln, übersetzen und in der Logistik behilflich sind. Die Zusammenarbeit entsteht häufig über institutionelle Zugehörigkeiten, kann sich aber auch aus privaten und familiären Verbindungen oder aus Zufall ergeben (ibid.).<sup>7</sup> In allen Fällen sind die Vernetzung dieser Personen vor Ort, d.h. die Kombination aus ortsgebundenem Verfügungs- und Erfahrungswissen sowie die Kenntnis einer gemeinsamen Sprache relevant. Über die Zusammenarbeit verläuft das Auswerten von Agenturmeldungen und Berichten anderer Medien, die Recherche und Aufbereitung von aktuellen Ereignissen sowie die Kontaktaufnahme zu Informanten und Interviewpartnern. Die Netzwerkkontakte seien dazu da, Kontakte zu schaffen und *einem die Möglichkeit zu geben, Dinge zu finden, Menschen zu finden, die man alleine sicher nie finden würde*. Manche Beiträge würden ohne diese Kontakte und das Wissen der Beteiligten gar nicht erst zustande kommen. Das eigene Netzwerk verkörpert die Distanzierung von der industriellen Nachrichtenproduktion anonymer «media worker» (Kapusinski 2004: 62), in der kaum Kontakt zu den Ereignissen und dem entsprechenden Hintergrundwissen

<sup>6</sup> Obwohl in den unterschiedlichen Berichtsgebieten das Quantum an Sendeminuten annähernd gleich ist, unterscheiden sich zum Beispiel die Formate. So nimmt die Nachrichtenproduktion im Nahen Osten einen Grossteil der Arbeit in Anspruch, während im Berichtsgebiet Fernost ein deutlicher Fokus auf längere Formate, besonders Reportagen, auszumachen ist. Die Korrespondenten in Washington D.C. wiederum widmen sich in grossem Ausmass inhaltlichen Auseinandersetzungen mit den heimischen Redaktionen und Kommentaren (vgl. Dressler 2008: 225ff).

<sup>7</sup> Produzern und Stringer sind meist ortsansässige Journalisten oder Personen mit journalistischer Erfahrung. Wissenschaftler, Studenten, Botschaftsangehörige oder Angehörige von Hilfsorganisationen treten häufig als Informanten auf.

vorliegt. Es dient der personalisierten Recherche, «näher dran» am Geschehen zu sein. Darüber hinaus bietet die Möglichkeit, unabhängig von Agenturmeldungen eigene Themen zu finden. Das Netzwerk sei seine *Al Kaida*, seine «Basis» wie dies im Verlauf meiner Forschung von einem Südostasienkorrespondenten ironisch beschrieben wurde.

Mit zunehmender räumlicher Distanz zum Korrespondentenbüro nimmt häufig die Verbindlichkeit der Beteiligten ab. Gerade auf Reisen ist die Bewegung im Netzwerk von Unwägbarkeiten geprägt. «Recherchen verlaufen im Nichts, Termine platzen, Gesprächspartner tauchen nicht auf, Orte lassen sich nicht finden, [...] man irrt sich, verwechselt was, rennt einem Phantom hinterher, es dauert immer länger als beabsichtigt. Niemals ist es wirklich das eigene Verdienst, wenn etwas Sinnvolles, Gutes, Konstruktives geschieht» (Emcke 2004: 36). Diese Beschreibungen ähneln sich in der Kriegsberichterstattung und der allgemeinen Berichterstattung: auch wenn das Thema vor Abreise festgelegt und mit der Redaktion abgesprochen ist, bleibt die Umsetzung an äussere Umstände gebunden. Wichtig dabei ist die Bewegung vor Ort, aber auch die Zusammenarbeit mit Ortsansässigen, ausgewiesenen Experten ebenso wie Zufallsbekanntschaften, Menschen auf der Strasse. Zuweilen, so ein Journalist, ändere sich alles in der sprichwörtlich letzten Minute. Habe man während des Aufenthaltes vergeblich nach einem Anhaltspunkt gesucht, dass es z.B. in Indonesien nach dem 11. September zu einer erkennbaren Bewegung unter politisch engagierten Moslems gekommen sei, so sei der entscheidende Tipp erst wenige Stunden vor Abflug gekommen. Ein anderer berichtet, dass er nach einem Empfang bei einer UN-Behörde auf Timor, ebenfalls zufällig, einige Strassen weiter auf zwei ortsansässige, westliche Geschäftsleute getroffen sei. Diese hätten ihn – im Gegensatz zu den positiven Auslegungen der UN-Mitarbeiter – auf Widersprüche aufmerksam gemacht, denen er im weiteren Verlauf seiner Recherche nachgegangen sei. Generell ist es journalistische Praxis, eine weite Bandbreite an möglichen Meinungen wenigstens pro forma abzustecken. Ob man dabei allerdings die relevanten Meinungen einhole, darüber entscheidet nach Aussagen der Journalisten häufig auch der Zufall. Nicht die Wiederholbarkeit des Vorgehens oder dessen Planbarkeit prägen diese Vorgehen, sondern die «Aufmerksamkeit für den Augenblick» (Lindner 1990: 223). Gerade um die in dieser Praxis verborgene Beliebigkeit zu vermindern, zeugt der Arbeitsalltag der Korrespondenten von Bemühungen um eine nachhaltige Zusammenarbeit mit den jeweiligen lokalen Mitarbeitern (vgl. Dressler 2008: 199). Neben der

grundsätzlichen Orientierung dient dies dazu, schneller und effizienter auf Informationen zugreifen, diese prüfen und konterkarieren zu können.

Gerade in den grossräumigen Berichterstattungsgebieten wie Südostasien, Südamerika oder Afrika sind sprachliche, kulturelle und soziale Zugänge ohne lokale Mittler nicht zu bewältigen. Die Korrespondenten bewegen sich häufig durch ein Dutzend Staaten. An der Oberfläche sind es besonders die logistischen und sprachlichen Zugänge, die für die Produktionsabläufe wichtig sind. Darüber hinaus verläuft diese Zusammenarbeit auch auf einer diskursiven Ebene. Dies kann im Kleinen bei Verhaltensregeln für Frauen in patriarchalisch geprägten Landstrichen oder auch der Einführung in das Regelwerk sogenannter informeller Sektoren anfangen. Daneben steht der Austausch über grundlegende politische Positionen und kulturelle Divergenzen. So beschrieb eine Korrespondentin die Verschleierung der Frau als ein Thema, über das sie sich erst nach vielen, langen Gesprächen mit Muslimas eine eigene Meinung bilden konnte. Ihre Kollegen berichten ähnliches. Willkürlich gelistet geht dies weiter über den Antiamerikanismus vieler Menschen in den arabischen oder asiatischen Regionen, Ansichten zu Terrorismus, Innenpolitik oder die regionale Wirtschaftslage etc. Das Kennenlernen der Berichtsregion verläuft ähnlich dem Wandel von einer dünnen zu einer dichten Beschreibung über die Zeit und die Anzahl der Kontaktpersonen, mit allen Problemen und Perspektivenverschiebungen für die Korrespondenten, die sich in der Metapher des Netzwerk finden lassen (vgl. Dressler 2008: 92ff und 102ff). Beginnend von der kulturellen und der sprachlichen Übersetzungsleistung in diesem Gebiet hin zu der Logistik der Nachrichtenproduktion im Berichtsraum überrascht es wenig, dass ein Südostasienkorrespondent den Anteil seiner Mitarbeiter an einem Beitrag mit rund 70 Prozent benennt.

An Nachrichtenumschlagplätzen wie Washington D.C. trifft man eine alternative Version dieser Netzwerke an: Es sind weniger geographische oder sprachliche Hürden, die dort eine enge Zusammenarbeit zwischen Korrespondenten und Producern erzwingen, sondern ökonomische Zwänge. Angesichts des hohen Interesses der Redaktionen an den Vorgängen in der *Welthauptstadt* ist die tägliche Arbeit für die Korrespondenten von enormem Zeitdruck geprägt, die Nachfrage aus den heimischen Redaktionen im Alleingang nur schwer zu bedienen. In den Fernsehstudios sitzen die Producer am Telefon und vor den Agenturleitungen, führen Interviews und beliefern die Korrespondenten in den benachbarten Schnitträumen mit dem

Material, das diese in den täglich produzierten Nachrichtenbeiträgen verarbeiten. Das ganze gleicht einer Nachrichtenmanufaktur. Während die Korrespondenten als autoritative Instanz verstanden werden, ist eine effiziente Arbeitsteilung notwendig und schwächt die Autorität entsprechend ab. Wie ein Washingtoner Korrespondent zusammenfasst: *Ein kleiner Zeitungsausschnitt [von Seiten des Korrespondenten] und einige Tage später [hat der Producer] die Liste mit Taxi, Hotel und Gesprächspartner und allem anderen fertig.* Faktisch gleicht das Ausmass der Zusammenarbeit dem in Südostasien.

In Krisengebieten wie dem Gazastreifen variiert dies geringfügig. Zwar wird die dortige Produktionspraxis ebenfalls von einem hohen Zeitdruck beherrscht, doch findet die Arbeit in einem Krisengebiet statt. Angesichts der Gefahrenlage, offiziellen wie informellen Zugangsgrenzungen ist es den Korrespondenten häufig schwer möglich, persönlich vor Ort zu sein. Angesichts dessen agieren lokale Stringer und Producer auch physisch «anstelle» des Korrespondenten. Bishara (2006) beschreibt dieses Ersetzen des Korrespondenten entlang eines Produktionsalltags, in dem sich Rundfunkstringer zur Sperrstunde über die Dächer in Gaza-Stadt bewegen, um das aktuelle Geschehen vor Ort zu beobachten, Interviews zu führen und Gesprächspartner zu sondieren (vgl. *ibid.*: 30). Ähnliche Schilderungen finden sich auch für andere Konfliktgebiete, so zum Beispiel von Condé Pereira (2004) für den Irak, wo anstelle der Korrespondenten deren Stringer als *muckraker* die Informationen sammeln. *Sie sehen das Mikro der Fernsehstation, dadurch wird der Eindruck erweckt, der Korrespondent sei da, in Wirklichkeit ist es nur das Kamerateam und der Korrespondent selbst sitzt im Studio,* beschreibt dies ein Rundfunkkorrespondent für die Arbeit im Nahen Osten (vgl. Dressler 2008: 183). Und der einheimische Stringer ergänzt, die Korrespondenten seien *zu weit weg von unserem Alltag. Sie gehen kurz für ihre Arbeit dorthin* (in die palästinensischen Gebiete, Anmerk. A.D.). *Sehen. Verstehen aber nichts.* Entsprechend würde er in seiner Arbeit *ausgleichen*. Als Fernsehproducer interviewt er zum Beispiel bei Meinungsumfragen häufig intellektuell aussehende, gut gekleidete Menschen und verzichtet auf die Wiederaufnahme des Klischees vom barfüssigen Palästinenser (*ibid.*). Generell ist die Informationsbeschaffung von den beteiligten Personen und dem Augenblick bestimmt: Wenn der übersetzende Brahmane auf einen «unberührbaren» Dalit trifft und diesen entsprechend abwertend behandelt; wenn ein Informant in Indonesien einem radikalen Politiker in Hinblick auf das eigene Fortkommen gegenübertritt; wenn ein lokaler Producer in

den Washington einen renommierten Experten zu Dingen befragen muss, deren Selbstverständlichkeit und darob Banalität für den Auftraggeber in Deutschland kaum zu erkennen ist etc. Ein In-Stellung-Bringen und Einbringen eigener Sichtweisen ist dieser Praxis implizit. Trotz ihrer aktiven Rolle werden jedoch selbst engste Mitarbeiter nicht offiziell genannt und verschwinden im obskuren Dunkel der Berichterstattung (vgl. Bishara 2006: 19).

Die inhärente Problematik dieses *emplacements* erinnert stark an die Praxis ethnographischer Feldforschung: der fehlende Zugang, das fehlende Verständnis und die daraus resultierende Abhängigkeit von Informanten, ohne die der Ethnologe das Fremde nicht zu erschliessen vermag. Ebenso wie auch die traditionell mangelnde Anerkennung oder transparente Darlegung der Teilhabe dieser Mitarbeiter, die nur selten als selbstreflexive, mündige Akteure präsentiert werden (vgl. Marcus 1997). Das Privileg der Autorschaft liegt in Ethnographie und Auslandsberichterstattung gleichermaßen bei den Fachvertretern – trotz des immensen Stellenwerts, den ihre Netzwerke in der Praxis einnehmen.

#### DEFINITIONSHOHEITEN - VIELKLANG DER STIMMEN

Aus Perspektive der Ethnologie offenbart sich im Kontakt von Minder- mit Mehrheitsdiskursen eine vertraute Machtasymmetrie (vgl. Hall et al. 2000). In seiner autobiographischen Darstellung beschreibt der Journalist Joris Luyendijks (2008) in diesem Zusammenhang das Phänomen der «donor darlings» (*ibid.*: 58ff). Diese «Lieblinge der Geberländer» sind lokale Experten, die gerne und regelmässig in den Medien zitiert werden. Sie bewegen sich mit ihren Informationen und Aussagen auf dem diskursiven Territorium der entsprechenden Medien. Im Falle Luyendijks einer standardisiert westlichen Sichtweise auf den Nahen Osten, Auffassungen von Demokratie und Gleichberechtigung (*ibid.*). Als Beweggrund nennt Luyendijk u.a. die finanzielle Unterstützung der Geberländer für die jeweiligen Organisationen. Als Resonanzeffekt verstärkt dies die bestehende Wahrnehmung in den Geberländern (Hall et al. 2000). Zweifelsohne sind es pragmatische Gründe, die dazu führen, dass im Ausland nach Möglichkeit die eigene Botschaft, Ärzte ohne Grenzen, das Technische Hilfswerk und andere vertraute Institutionen fester Teil des Netzwerks sind und häufig zuerst kontaktiert werden: Die Medieninstitutionen sind zumeist bekannt und der Rückgriff auf das Vertraute – Sprache, Kulturraum, Bildungssystem, soziale Organisation etc. – erleichtert den Zugang zu und die Einordnung von Infor-

mationen. Diese Beobachtung wird von lokalen Mitarbeitern bestätigt. Um den bereits zitierten palästinensischen Stringer aussprechen zu lassen: Nicht nur bemängelt er, dass die Korrespondenten sich zu kurz und nicht intensiv genug mit den Gegebenheiten auseinandersetzen, auch schliesst er: *Ihr seid zu nah dran an Israel, weil euch die Israelis kulturell näher stehen*. Allerdings wird diese Behauptung von seinen israelischen Kollegen mit Nachdruck genau andersherum aufgestellt, üblicherweise mit Verweis auf die moralische Nähe zu den Palästinensern.

Während Pluralismus und Konflikt der demokratischen Sphäre inhärent sind, sollten journalistisch-redaktionelle Beiträge dazu dienen, eine Balance der Stimmen herzustellen<sup>8</sup>. Um dies leisten zu können, verweisen die Korrespondenten wiederum auf ihr Netzwerk: Dort kollidieren Meinungen und Einschätzungen, kontrastieren, widersprechen und ergänzen sich. Die Her- und Darstellung von Meinungspluralismus ist – zumindest normativ – das Kerngeschäft journalistischen Arbeitens. Für die Korrespondenten bedeutet dies letztendlich, dass sie eine Polyphonie verwalten (vgl. Hannerz 2004: 138), an der sie gleichzeitig teilhaben. Dieses Paradox birgt einen wesentlichen Charakterzug journalistischer Arbeit: Wie man Themen an einem unbekanntem Ort innerhalb kürzester Zeit umsetzt, wie man damit umgeht, kein Experte für die jeweiligen Regionen und Themen zu sein, ist Handwerk: man weiss, wo man wen zu welchem Thema befragen kann. Wie ein Korrespondent es ausdrückt, sei alles, was sie tun, eine *Momentaufnahme*, dessen müsse man sich bewusst sein. Innerhalb der Momentaufnahme sei es *der Versuch, ein kleines Universum abzubilden – mit dem Wissen, dass dieses Universum im nächsten Moment schon wieder vergangen ist oder sich verändert haben kann*. Das Manko sei, dass nicht alle Informationsquellen zur Verfügung stehen. Dass man von den vielen Wahrheitsebenen, ein Dutzend zur Verfügung haben könne, aber die drei entscheidenden nicht gesehen habe. Je gezielter es den Korrespondenten dabei möglich ist, Informationen zu erhalten, einzuordnen anderen Meinungen gegenüberzustellen, desto stärker sehen sie ihre Arbeit vor Ort legitimiert. Dabei geht die Richtung ihrer Arbeit weniger in die Tiefe, als in die Breite. *Man ist Experte für die Experten – oder zumindest Stimmenfindung*. Das Netzwerk gilt dafür als professionelle Basis. Nur vor Ort und mit Dreck an den Schuhen live dabei zu sein reicht nicht aus. Mit Blick auf das Netzwerk schliesst sich der Kreis

von der Ablehnung der Expertenrolle zu dem Hinweis, das Wissen eines Journalisten sei so breit wie ein Ozean, aber nur zwei fingerbreit tief.

## MEHR LICHT!

Journalisten fokussieren innerhalb ihrer Momentaufnahmen ein ereignisorientiertes Zeitregister (vgl. Hannerz 2004: 214). Der Blick auf die Berichterstattungspraxis zeigt dabei, dass die Ökonomie des Zeitdrucks zwischen «deadlines and datelines» (ibid.: 227) nicht nur temporal begriffen werden sollte, sondern auch *räumlich* durch die Ökonomie der Zusammenarbeit ergänzt werden muss. Im «obskuren Dunkel der Nachrichtenproduktion» (Bishara 2006: 21) lassen sich Kollaborationen erkennen, bei denen die offizielle Autorschaft beim Korrespondenten liegt, während Form und Inhalt des Texts eine Vielzahl hochgradig eigensinniger Stimmen bergen. Diese gilt es weiter zu verfolgen. Auch weil sich angesichts dessen für die Berichterstattung abzeichnet, dass sich in diesem Netzwerk bislang übersehene Stimmen aktiv wirksam sind: in Übersetzungen, Themenrecherche, der Auswahl von Interviewpartnern, und konkret in individuellen Ansichten. Im Gegensatz zum Begriff einer kollaborativen Autorschaft, die in der Literatur traditionell als offizielles Zusammenwirken von verschiedenen, verantwortlich zeichnenden Kräften gesehen wird (vgl. Hartling 2009: 30f.), basiert die Autorschaft in der Auslandsberichterstattung auf Kollaborationen. Dabei mag es an Anerkennung fehlen, jedoch nicht an Wirkung der derjenigen Stimmen, die sich innerhalb dieses Mit-, Gegen- und Durcheinanders von Stimmen und Meinungen *in Stellung bringen*. Diese Darstellung stellt keineswegs eine Verharmlosung von Machtinteressen und -wirkung dar. Stattdessen verweist dies darauf, dass die Autorität des Korrespondenten nicht das *sine qua non* der journalistischen Arbeit ist. Stattdessen wirken Mitarbeiter und Gesprächspartner effektiv an Aussagen und Darstellungen mit. Insbesondere das Sinnbild der Auslandsberichterstattung «Unser Mann vor Ort» ist eine vielköpfige Gestalt, die eine Teilhabe unterschiedlichster Stimmen an der Berichterstattung impliziert. Wie die Kräfteverhältnisse in der Praxis gelagert sind, variiert von Fall zu Fall. Auch, weil nicht alle Korrespondenten «donor darlings» zitieren, sich teilweise sprachlich und kulturell überaus versiert durch ihre Berichtstattungsregion bewegen und über ein feinmaschiges Netzwerk verfügen.

<sup>8</sup> Der Rundfunkstaatsvertrag regelt im Fall der BRD das Rundfunkrecht der einzelnen Bundesländer. §2 und §3 schreiben u.a. die Programmvielfalt und eine journalistisch-redaktionell gestaltete Massentauglichkeit fest.



Für die Auslandsberichterstattung wäre es dennoch von Vorteil, «Unseren Mann vor Ort» inklusive seiner wichtigsten Mit-Autoren zu nennen. Allein der Klang fremder Namen könnte, neben der ganz grundsätzlichen Anerkennung der Mitarbeiter, zu mehr Transparenz und somit einer bewussteren Einsicht in die Räume und Zusammenhänge des Weltgeschehens beitragen.

Aus ethnologischer Perspektive rückt als bislang vernachlässigtes Problem die strukturelle Gebundenheit der massenmedialen Berichterstattung an das imaginäre Zielpublikum in den Vordergrund. Wer ist dieser imaginäre Rezipient? Die Mutter am Herd? Protestantisch, mit Realschulabschluss und Urlaubsziel Mallorca, um einen beliebigen Querschnitt zu nehmen? Jungakademiker mit Migrationshintergrund oder Auslandserfahrung? Gebildete Frührentner? Junge Facebook-User? In dieser Vorstellung liegt die eigentliche Crux, die nicht nur mit dem idealtypischerweise interessenfreien Vorgehen der Journalisten kollidiert: Es ist fraglich, welche Gemeinschaft informiert (aus kritischer Perspektive «In-Formgebracht») werden soll und auf welches gesellschaftliche Selbstbild sich dies bezieht. Besonders mit Blick auf den nationalstaatlichen Rahmen stellt sich hier die Frage, welche Vorstellung von Gemeinschaft in diesem Mehrheitsdiskurs reflektiert und reproduziert wird. Aber auch, welche Möglichkeiten es gibt, weiterhin eine zeitgemäße und massentaugliche Informationsvermittlung zu unterhalten. Mit Blick auf die Rezeptionsebene der Berichterstattung bietet der differenzierende Ansatz der Ethnologie grosses Potential für dieses Themenfeld. Speziell eine Medienethnologie «at home» ist in der Lage, Medienumgang und -nutzung der Rezipienten entsprechend zu differenzieren und die soziale Realität, Reproduktionsmechanismen sowie den sozialpolitischen Konsens der eigenen Gesellschaft zu erhellen. Angesichts der tatsächlichen Vielfalt in den eigenen Gesellschaften ist dies ebenso sinnvoll wie notwendig.

## BIBLIOGRAPHIE

ARD

2005. *Berichtsregion Singapur*.Unter: <http://web.ard.de/korrespondentenwelt/berichtsgebiete/singapur/team.html> (Zugriff 01/2005).

BBC

2005. *BBC World Campaign. Putting News First*. Motiv: Clive Myrie, Mozambique.

BERENS Harald, SCHERER Helmut

1998. «Eine Nation – zwei Welten? Über die Auslandsberichterstattung in ost- und westdeutschen Tageszeitungen», in: Siegfried QUANDT, Wolfgang GASTT (Hg.), *Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien, Images, Verständigung*, S. 149-163. Konstanz: UVK Medien.

BISHARA Amahl

2006. «Local hands, international news. Palestinian journalists and the international media». *Ethnograph* 7(1): 19-46.

BOYER Dominic

2005. «The corporeality of expertise». *Ethnos* 70(2): 243-266.

BVerfGE 20, 162

1966. «Spiegelurteil». Entscheidung des Deutschen Bundesverfassungsrichtshof, Karlsruhe, vom 05.08.1966, vgl. z.B. [www.juris.de](http://www.juris.de)

CLIFFORD James

1999. «Kulturen auf der Reise», in: Karl H. HÖRNING, Rainer WINTER (Hg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, S. 476-513. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

CONDÉ PEREIRA Ana Tereza

2004. *Quality of Coverage of International News: Insider Views within the Context of Political Economy in American News Organisations*. Vortrag, 08.09.2004. 1. Annual CRESC Conference, Media Change and Social Theory. Oxford.

DIERKS Carsten

2000. *Die Welt kommt in die Stube. Es begann 1952. Die Anfänge des Fernsehdokumentarfilms im NWDR/ARD*. Hamburg: Eigenverlag.

DRESSLER Angela

2007. *Contact Zones in Foreign News Production. On the Relationship of Public, Politics and Journalistic Practice*. Vortrag, 17.12.2007. CRESC Conference. International Broadcasting, Public Diplomacy and Cultural Exchange. London.2008. *Nachrichtenwelten. Hinter den Kulissen der Nachrichtenberichterstattung. Eine Ethnographie*. Bielefeld: transcript.

EMCKE Carolin

2004. *Von den Kriegen. Briefe an Freunde*. Frankfurt/M.: Fischer.

FAZ

2005. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Imagebroschüre. Frankfurt/M.: Eigenverlag.

GALTUNG John, RUGE Marie Holmboe

1965. «The structure of foreign news». *Journal of Peace Research* 2: 64-91.

GEERTZ Clifford

1993. *Die künstlichen Wilden. Der Anthropologe als Schriftsteller*. Frankfurt/M.: Fischer.

HALL Stuart

1999. «Kulturelle Identität und Globalisierung», in: Karl. H. HÖRNING, Rainer WINTER (Hg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, S. 393-441. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

HALL Stuart et al.

2000. «The social production of news», in: Paul MARRIS, Sue THORNHAM (Hg.), *Media Studies. A Reader*, S. 645-652. New York: University Press.

HANNERZ Ulf

2004. *Foreign News. Exploring the World of Foreign Correspondents*. Chicago: University Press.

HARTLING Florian

2009. *Der digitale Autor. Autorschaft im Zeitalter des Internets*. Bielefeld: transcript.

HEIDEGGER Martin

2005. *Der Ursprung des Kunstwerks*. Stuttgart: Reclam.

JUNGHANNS Kathrin, HANTZSCH Thomas

2006. «Deutsche Auslandskorrespondenten im Profil». *M & K, Medien und Kommunikationswissenschaft* 3: 412-429.

KAMPS Klaus

1998. «Nachrichtengeographie. Thema, Strukturen, Darstellung: ein Vergleich», in: Klaus KAMPS, Miriam MECKEL (Hg.), *Fernsehnachrichten*, S. 275-294. Konstanz: UVK Medien.

KAPUSCINSKI Ryszard

2004. «Beruf Reporter. Dabeisein, sehen, hören, teilhaben, reflektieren. Werkstattprotokolle». *Lettre International* 67: 62-69.

KLEINSTEUBER Hans J.

2004. «Korrespondenten im Netzwerk globaler Kommunikation», in: Julia BAYER, Andrea ENGL, Melanie LIEBHEIT (Hg.), *Strategien der Annäherung. Darstellungen des Fremden im deutschen Fernsehen*, S. 102-113. Bad Honnef: Horlemann.

LINDNER Rolf

1990. *Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

LUYENDIJK Joris

2008. *Wie im echten Leben. Von Bildern und Lügen in Zeiten des Krieges*. Berlin: Tropen Verlag.

MARCUS George E.

1997. *Cultural Producers in perilous States: Editing Events, Documenting Change*. Chicago: University of Chicago Press.

MÜNKLER Herfried

2003. *Die neuen Kriege*. Reinbek/Hamburg: Rowohlt.

PEDELTY Mark

1995. *War Stories. The Culture of Foreign Correspondents*. London: Routledge.

POSTMAN Neil

2000. *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

SCHLESINGER Philip

1987. *Putting «Reality» together*. BBC News. London: Methuen.

SCHULZ Winfried

1983. «Nachrichtengeographie. Untersuchungen über die Struktur der internationalen Berichterstattung», in: Manfred RÜHL, Heinz Werner STUBER (Hg.), *Kommunikationspolitik in Forschung und Anwendung. Festschrift für Franz Ronneberger*, S. 281-291. Düsseldorf: Droste.

SREBERNY-MOHAMMADI Annabelle, NORDENSTRENG Kaarle, STEVENSON Robert L.

1984. «The «World of the News» Study». *Journal of Communication* 34: 120-142.

WU HAOMING Denis

1998. «Investigating the determinants of International News». *International Communication Gazette* 60: 439-512.

ZDF

2005. *Die ZDF-Auslandskorrespondenten*. Unter: <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/0/0,1872,2000672,00.html> (Zugriff 10/2005).

## AUTORIN

Angela Dressler ist promovierte Kulturanthropologin und Ethnologin. Parallele Sozialisation als Journalistin. Tätigkeiten als Lokalreporterin und -redakteurin, später als Autorin für das öffentlich-rechtliche Fernsehen. Sie ist Gründungsmitglied des EASA media-anthropology.net und Autorin des Buches *Nachrichtenwelten. Hinter den Kulissen der Auslandsberichterstattung. Eine Ethnographie* (transcript 2008). Angela Dressler lebt und arbeitet in Berlin.

angeladressler@gmx.de